

Rheticus - der erste Kopernikaner

VON DR. PHILIPP SCHÖBI-FINK

Ein Feldkircher hat die Welt verändert: Georg Joachim Rheticus (1514-1574). Wäre er nicht gewesen, hätte Nikolaus Kopernikus (1473-1543) sein Hauptwerk über das neue, heliozentrische Weltbild nie vollendet und zur Druckreife gebracht. Dessen „Revoluciones“ wären der Welt wohl verborgen geblieben. Im Jahr der Astronomie 2009, in dem vor allem der neuen Ein- und Aussichten Keplers und Galileis im Jahre 1609 gedacht wird, dürfen jene Wissenschaftler nicht vergessen werden, welche schon 70 Jahre früher den eigentlichen Grundstein legten für das neue Bild des Kosmos. Spuren dieser geistesgeschichtlichen Revolution führen unweigerlich nach Feldkirch.

Georg Joachim wurde am 16. Februar 1514 in Feldkirch geboren. Seine Eltern waren Fremde italienischer Herkunft: sein Vater Georg Iserin(g) (um 1480-1528) stammte vermutlich aus dem italienischen Mazzo im oberen Veltlin und seine mit Reichtümern gesegnete Mutter Thomasina de Porris aus lombardischem Adel. Noch im selben Jahr, exakt an seinem Namenstag „Sant Görgen“ am 23. April 1514, wurden Georg Iserin mitsamt Familie zu Bürgern und er zum Stadtarzt von Feldkirch. Er war bekannt als ein hochgebildeter, wissbegieriger, vielseitiger und weitgereister Bücherfreund, der auch als Astrologe und Wahrsager fungierte. Daneben diente er in den folgenden Jahren aber auch immer wieder als Dolmetscher im kaiserlichen Heer in der Lombardei. So kam es denn, dass Georg Joachim bereits in jungen Jahren mit seiner Familie weit herum kam und auf diesen Reisen im Vater seinen ersten Lehrer fand.



Rheticus-Sonnenuhr
(um 1540)

In einem Brief vom 13. August 1542 an Heinrich Widnauer, den damaligen Stadtmann von Feldkirch, betonte er nämlich ausdrücklich, dass er die ersten Kenntnisse der Zahlen und die Anfänge höherer Bildung seinem Vater Georg Iserin verdanke und dass er das Handwerkszeug für die Wissenschaften in Feldkirch erhalten habe. Insbesondere hatte er die damals weit herum berühmte und hoch angesehene Feldkircher Lateinschule besucht, eine seit 1399 nachweisbare Humanistenschule, die sich beim Bludenzer Tor im Pfannerhaus in der Neustadt befand.

Literaturauswahl:

Karl Heinz Burmeister: Georg Joachim Rheticus 1514-1574. Bd.I-III. Guido Pressler Verlag Wiesbaden, 1967/68.

Philipp Schöbi-Fink: Georg Joachim Rheticus aus Feldkirch und Jost Bürgi, ein Genie aus dem Toggenburg. Montfort, Jg. 30, 2008-4, S. 5-20.

© Alle Rechte beim Autor (2009)
Kontakt: philipp.schoebi@aon.at



Titelblatt: Opus Palatinum de Triangulis
Rheticus' späteres Tafelwerk (1596)

Zäsur seines Lebens

Am 3. Jänner 1528 wurde Georg Joachims Vater Georg Iserin vom Feldkircher Apotheker (und Konkurrenten) Hans Zoller beim Stadtrat verschiedener Vergehen beschuldigt und verklagt, insbesondere der Hexerei und mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Wenn die maßgeblichen Gerichtsakten seit dem 17. Jahrhundert auch als verschwunden gelten, ließ sich aus noch vorhandenen Akten doch rekonstruieren, dass wohl Konkurrenzneid sowie Intrigen Zollers, der Familie Tratzberger und diverser anderer Einwohner Feldkirchs zu dieser Anklage geführt haben. Allein aufgrund dessen, was Dr. Iserin alles „zugegeben“ haben soll, muss davon ausgegangen werden, dass er während des Prozesses „peinlich befragt“, das heißt der Folter ausgesetzt worden war. Das städtische Malefizgericht von Feldkirch, unter dem Vorsitz des damaligen Stadtmanns Lazarus Metzler, verurteilte Georg Iserin schließlich

zum Tod durch das Schwert. Seine Frau Thomasina de Porris soll in ihrer Verzweiflung noch viel Geld geboten haben, um ihn vor diesem Schicksal zu bewahren. Vergeblich. Am 6. Februar 1528, kurz vor dem 14. Geburtstag seines Sohnes Georg Joachim, wurde Dr. Georg Iserin, der „Hexenmeister“, in Feldkirch öffentlich und schmachvoll hingerichtet. Damit verfiel er einer „damnatio memoriae“, das heißt das Andenken an seine Person wurde ausgelöscht. In der berühmten Prugger-Chronik von Feldkirch (1685) wurden Dr. Iserin und der Prozess gegen ihn nicht einmal erwähnt. Seiner Frau blieb gar nichts anderes übrig, als wieder ihren Mädchennamen „de Porris“ anzunehmen und auf ihre unmündigen Kinder Georg Joachim und Magdalena zu übertragen. So sollten letztere fortan das Wappen und den Namen „de Porris“ ihrer Mutter tragen, bisweilen auch in seiner eingedeutschten Form „von Lauchen“.

Dr. Georg Iserin = Doktor Faust?

Wie verschiedene Quellen übereinstimmend feststellten, war Dr. Georg Iserin ein Büchernarr und ein Mensch, der auch das „Udenkbare“ zu denken wagte. In der Anklage gegen ihn hieß es insbesondere, dass er alles tat, um zu gewissen Büchern zu kommen und dass er mehr als einmal Bücher ausgeliehen und nicht mehr zurückgegeben oder nicht bezahlt hätte. Sein immenses Allgemeinwissen und sein niemals zu stillender Wissensdurst in Verbindung mit gewissen ungewohnten oder okkulten Praktiken brachten ihm schon zu Lebzeiten und weit herum den Ruf eines Hexenmeisters ein, eines Menschen, der mit dem Teufel im Bunde stehe. So rankten sich denn auch bald Gerüchte und Legenden um seine Person, die sich letztendlich in Sagen niederschlugen. Wen

mag es da verwundern, dass verschiedene Sagen die Urquelle zu Goethes Doktor Faust später in Feldkirch orteten und insbesondere in der Person des Dr. Georg Iserin. Gerne werden sie dabei mit dem Toggenburgerhaus in Verbindung gebracht, das gleich neben der Johanniterkirche steht und mit selbiger durch einen Erker verbunden ist.

Ausbildung in Zürich

Nach dem Tod seines Vaters, 1528, besuchte Georg Joachim de Porris als 14-jähriger die Frauenmünsterschule in Zürich, eine Lateinschule, wo er in Oswald Mykonius (1488-1552) einen tüchtigen Lehrer fand und in seinem Mitschüler Konrad Gesner (1516-1565), dem nachmalig berühmten Arzt, Naturforscher und Altphilologen, einen gelehrten Freund, mit dem er sein ganzes Leben lang in enger Verbindung blieb. In dieser seiner Studentenzeit nahm er den humanistischen Beinamen „Rheticus“ an und nannte sich künftig meist Georg Joachim Rheticus, als Zeichen seiner Feldkircher Herkunft.

Schicksalhafte Begegnung

Im Jahre 1532 wurde eine persönliche Begegnung mit dem umstrittenen Arzt, Alchemisten und Mystiker Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541), für den jugendlichen Rheticus zum unvergesslichen Erlebnis, das seinen späteren Lebensweg noch entscheidend prägen sollte.

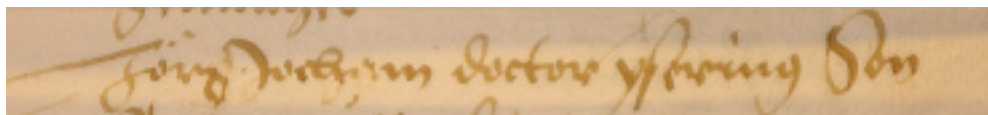
Doktor Fustes in Feldkirch (Sage)

Auf seinen Reisen kam der berühmte Zauberer, der Fustes, auch einmal nach Feldkirch. Dort sah man ums Znacht einen unbekanntenen Mann seiner Herberge zueilen. Am andern Morgen fand man den Doktor Fustes erwürgt im Blute liegend. Jener schwarze Mann war der Teufel gewesen, der dem frevelhaften Leben des Schwarzkünstlers ein solches Ende bereitet hatte. Als man dann das Zimmer von den Blutflecken reinigen wollte, kam der rote Fleck immer wieder zum Vorschein, ob man den Boden nun wusch oder malte.

Andere erzählen, dass es im jetzigen Vereinshaus neben der Johanniterkirche war, dass Doktor Faust übernachtete. Das Estrichfenster, durch welches ihn der Teufel herausriss, muss seitdem eine Öffnung haben. Immer sind die Scheiben daran zerschlagen. Wenn der Glaser sie ergänzt, so hält das Fenster nicht zu, bis die Scheiben abermals springen.

Eintrag im Beichtregister

Als im Jahre 1532, im Zeichen der einsetzenden Gegenreformation, alle Einwohner von Feldkirch die Beichte ablegen mussten, um damit ihre Treue zur Katholischen Kirche zu bezeugen (wer ohne überzeugenden Grund der Beichte fernblieb, wurde der Stadt verwiesen), fand sich auf dem Feldkircher Beichtregister, einer Liste der Beichtabsolventen, auch ein gewisser „Jörg Jocham doctor“.



*Auszug des Feldkircher Beichtregisters von 1532

Ysering Son“, also unser damals 18-jähriger Georg Joachim Rheticus. Diese Liste, welche sich heute im Stadtarchiv Feldkirch befindet, ist überhaupt das einzige erhalten gebliebene schriftliche und direkt aus Feldkirch stammende, „amtliche“ Dokument von Rheticus. Seine hierin bezeugte katholische Beichte ist umso erstaunlicher, als er noch im gleichen Jahre 1532 seine Studien in Wittenberg fortsetzen würde, an der Hochburg der Reformation.

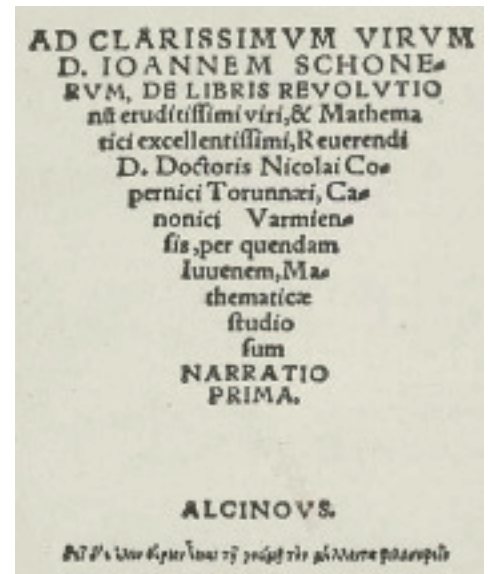
Gang nach Wittenberg

Im Jahr 1528, als Rheticus' Vater enthauptet worden und er selbst als Student nach Zürich gegangen war, hatte sich der Lindauer Gelehrte Achilles Pirmin Gasser (1505-1577) in Feldkirch als Arzt niedergelassen und war bald danach zum Stadtarzt avanciert, also zum Nachfolger von Rheticus' Vater. Zwischen Gasser und dem neun Jahre jüngeren Rheticus entwickelte sich schon bald eine enge Freundschaft. Über Vermittlung Gassers erhielt Rheticus einen Studienplatz an der Universität in Wittenberg, wo auch Martin Luther (1483-

1546) lehrte, und genoss dort die Protektion von Gassers Freund Philipp Melanchthon (1497-1560). Dort promovierte er 1536 zum Magister artium und wurde schon mit 22 Jahren Professor für Astronomie. In dieser Eigenschaft lernte er - vermutlich 1538 durch den Nürnberger Mathematiker Johannes Schöner (1477-1547) - die noch unveröffentlichte und nur bruchstückhaft in wenigen Handschriften kursierende Lehre des Kopernikus kennen, die er mit Freunden und Kollegen, besonders aber mit dem Feldkircher Stadtarzt Gasser eingehend diskutierte.

Lebensreise zu Kopernikus

Beflügelt durch Johannes Schöner und angespornt durch seinen Freund Gasser trat der erst 25-jährige Rheticus im Jahre 1539 seine verwegene Reise zum alternden Domherrn Nikolaus Kopernikus „am Ende der Welt“ im fernen Frauenburg in Ostpreußen an (heute Frombork in Polen). Mit der sprudelnden Begeisterung eines jungen Forschers trug er sich diesem als erster und einziger



Narratio Prima:
Titelblatt mit Widmung
(1540)



Narratio Prima:
Heliozentrisches Weltbild
(aus Michael Maestlins
Neudruck 1596)



Achilles Pirmin Gasser



Kopernikus

Schüler an und lebte - mit Unterbrechungen - etwa zweieinhalb Jahre bei ihm. 1540 veröffentlichte Rheticus in Danzig die „Narratio Prima“, einen selber verfassten Vorbericht über die neue Lehre von den Kreisbewegungen der Himmelskörper, der als offener Brief an Johannes Schöner gestaltet war. Es war dies die erste gedruckte Form der Kopernikanischen Theorie überhaupt. Der große Er-

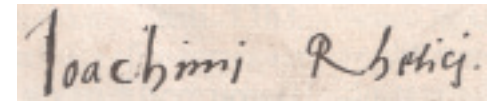
folg seiner „Narratio“ (sie erlebte bereits 1541 ihre zweite Auflage) beflügelte den fast 70-jährigen Kopernikus, sein im stillen Kämmerlein entstandenes Hauptwerk „De Revolutionibus Orbium Coelestium“ nun doch noch fertig zu stellen und endlich dessen Veröffentlichung zuzustimmen. Rheticus war es dann auch, der für die Publizierung besagten Hauptwerkes sorgte, das 1543 in Nürnberg zum Druck kam. Als Kopernikus noch im gleichen Jahr verstarb, wurde Rheticus zum maßgeblichen Verkünder und Wegbereiter der neuen Lehre.

Luthers Spott

Diese neuen, dem Augenschein widersprechenden Ideen stießen damals allerdings weitenteils auf Unverständnis, Ignoranz, Ablehnung oder gar Spott. Am eindrücklichsten wird dies vielleicht belegt durch zwei Zitate des an sich fortschrittlichen Martin Luther, der zusammen mit Rheticus in Wittenberg lehrte. Gegen Kopernikus zog Luther wie folgt vom Leder: „Der Narr will mir die ganze

Kunst der Astronomia umkehren. Aber die Heilige Schrift lehrt uns, daß Josua die Sonne stillstehen ließ und nicht die Erde.“ Und direkt gegen seinen jungen, 29-jährigen Professorenkollegen Rheticus giftete Luther: „Aber es gehet itzunder so, wer do wil klug sein, der solle ihm nichts lassen gefallen, das andere achten; er muss ihm etwas eigen machen, sicut ille facit, qui totam astrologiam invertere vult.“ („... wie jener tut, der die ganze Astrologie auf den Kopf stellen will.“).

Nachdem sich nebst Luther auch Rheticus' bisheriger Förderer Philipp Melanchthon von ihm und seiner neuen Lehre abgewandt hatte, verließ er Wittenberg und folgte einem Ruf an die Universität Leipzig. Dort gab er unter anderem die „Elemente“ des Euklid neu heraus (1549). Vor allem aber schuf er mit seinem Werk „Canon Doctrinae Triangulorum“ (1551) die ersten trigonometrischen Tabellen über alle 6 Winkelfunktionen, die zudem erstmalig über die Seiten rechtwinkliger Dreiecke definiert wur-



Signatur im Buch „De Natura Stir“ aus Rheticus' Privatbesitz

den. Ein mathematischer Meilenstein, der eine solide rechnerische Grundlage lieferte für die Berechnungen künftiger Astronomen. Dies allein rechtfertigt schon seinen späteren Ruf als einer der bedeutendsten Mathematiker und Astronomen seiner Zeit.

Zurück zu den Wurzeln

Nachdem Rheticus Leipzig 1551 wegen eines homosexuellen Deliktes verlassen musste, ging er nach Prag, um sein Medizinstudium abzuschließen. 1554 ließ er sich in Krakau nieder und blieb fortan als praktischer Arzt und Privatgelehrter tätig, interessierte sich aber auch zunehmend für magische Künste und die Astrologie. Damit folgte er den Spuren seines Vaters Georg Iserin. Einen Ruf 1553 nach Wien hatte er abgelehnt, ebenso wie er 1563 einem solchen nach Paris nicht folgen würde. Seine persönliche Begegnung als 18-jähriger mit Paracelsus bestimmte zunehmend sein Leben. Rheticus übersetzte dessen Werke, um sie in Polen und Ungarn bekannt zu machen. Der Schüler des Kopernikus wurde nunmehr zum Schüler eines zweiten großen Revolutionärs der Naturwissenschaften, der damals - ebenso wie Kopernikus - von fast der gesamten Gelehrtenwelt abgelehnt wurde. Rheticus starb am 4. Dezember 1574, vergessen und unbemerkt von der wissenschaftlichen Gemeinde. Von seinem Antlitz fehlt uns zwar jede Vorstellung, nicht aber von seiner Bedeutung für die Wissenschaften, auf eine einfache Formel gebracht: Ohne Rheticus kein Kopernikus!



Canon Doctrinae Triangulorum (Georg Joachim Rheticus, 1551)
Titelblatt und erste Tabellenseite